

Daraus ist zu ersehen, daß auch trübe Tage erfolversprechend sein können, wenn man in der Auswahl der Sammelobjekte den gegebenen Wetterverhältnissen Rechnung trägt.

Nach meinen Beobachtungen treten beide genannten Art streng lokal auf, wobei *berberata* als monophage Art eng an das Auftreten der Futterpflanze gebunden ist; größere Bestände mit *Berberitze* sind aber im besuchten Raum sehr selten. *Cidaria derivata* hingegen braucht seine Futterpflanze nicht zu suchen, denn mehrere Arten von Wildrosen wachsen allenthalben im Jenaer Gebiet. Hier dürften es in erster Linie die besonderen Ansprüche an den Lebensraum sein, die die Art lokalisieren.

Ein lebend mitgenommenes *berberata*-♀ legte nur wenige Eier ab, so daß sich eine Zucht kaum lohnt.

Mit meinen Ausführungen möchte ich das Interesse meiner Sammelkollegen auch auf diese und ähnliche Arten lenken, die mitunter in jahrzehntelanger Sammeltätigkeit übersehen, jedoch im Gebiet vorhanden sind. Natürlich gelingt es nicht immer, wie in diesem Fall, gleich auf Anhieb erfolgreich zu sein. Ein gewisses Einfühlungsvermögen gehört aber meines Erachtens zum Rüstzeug jedes ernst zu nehmenden Entomologen.

Anschrift des Verfassers: Kurt Schädlich, 742 Schmölln, W.-Pieck-Straße 2

Züchten – aber wie?

Die Zucht des Nagelfleckes: *Aglia tau* L.

K. O. FRÖHLICH, Stollberg

In den „Entomologischen Nachrichten“, Band 9, sprach H. MÜHL die Bitte aus, Zuchtanleitungen für Schmetterlinge bekanntzugeben. Diesem Wunsche entsprechend, sei nachstehend die von mir zur Zucht des Nagelfleckes, *Aglia tau* L., angewandte Technik beschrieben.

Der Falter ist nach meinen Erfahrungen in lichten Buchenwäldern um die Zeit der Apfelbaumblüte (Anfang April bis Ende Mai) ziemlich regelmäßig anzutreffen.

Die meist vormittags schlüpfenden Männchen lassen sich infolge ihres stürmischen Zickzackfluges nur schwer im Netz fangen. Nach der tagsüber stattfindenden, einige Stunden dauernden Copula, legen die Weibchen ihre Eier vorwiegend abends zu zwei bis fünf – insgesamt 80 bis 100 bis 150 – Stück an der Unterseite von Blättern oder an der Rinde von Buchen ab. Dort kann man die Eier suchen. Leichter sind die bei sorgfältigem Absuchen an der Rinde und den Blättern von Buchen und anderen Laubbäumen, Sträuchern und der übrigen Vegetation dicht oberhalb des Bodens mit nach oben zusammengeschlagenen Flügeln sitzenden Weibchen aufzufinden, die man im Anflugkasten zur Anlockung der schwer zu erbeutenen Männchen benutzt.

Man gibt zwei bis drei Männchen zu einem Weibchen. Die Copula gelingt in Gefangenschaft leicht. Wichtig ist, den Flugkasten nicht zu eng zu wählen und seine Wände mit einem weichen Stoff auszukleiden. Man beugt damit einem harten Anprall des meist vor der Copula umherfliegenden Männchens vor und schützt es vor dem Verlust seiner Beine, deren freie Beweglichkeit Voraussetzung für einen geordneten Ablauf der Copula ist.

Nach Beendigung der Copula bringt man das Weibchen zur Eiablage in eine Pappschachtel oder ein Glas, dessen Wände mit rauhem Papier ausgelegt sind, um dem Tier Halt zu geben. Für den Fall, daß Weibchen und Männchen nicht gleichzeitig zur Verfügung stehen, kann man sich dadurch helfen, daß man das Männchen für einige Tage an einem kühlen und dunklen Ort aufbewahrt. Nach meinen Erfahrungen wird dessen Copulationsbereitschaft hierdurch nicht beeinträchtigt.

Die Eier werden zunächst in einer kleinen Pappschachtel aufbewahrt und je nach herrschender Luftfeuchtigkeit ein- bis zweimal wöchentlich mit abgestandenem Regenwasser fein bestäubt.

Sind die Räumchen geschlüpft — man erkennt die Schlupfreife der Eier an ihrem „Einfallen“ — dann beginnt die eigentliche Zucht, die sehr launisch sein und ohne erkennbaren Grund bei gleichen Zuchtbedingungen in einem Jahr gute Resultate, im anderen Jahr Mißerfolge bringen kann.

Nach Angabe befreundeter Entomologen soll die Freilandzucht, wenngleich nicht ohne auftretende Verluste, die geringsten Schwierigkeiten bieten, aber nicht jeder verfügt über die hierzu erforderlichen Bedingungen, zu deren ersten Voraussetzungen die geeignete Futterpflanze gehört. Als solche habe ich stets Linde benutzt. Andere Züchter ziehen Buche oder Birke vor; ersatzweise soll auch Eiche, Salweide, Erle und Eberesche sowie Weißdorn geeignet sein.

Zur Zucht dienen sehr große weite Einmachgläser, in die frisch geschnittene Lindenzweige gelegt werden. Der Verschluß des Glases erfolgt mit Papier. Zu beachten ist, daß die Zahl der in das Zuchtglas zu setzenden Räumchen dessen Größe angepaßt wird. Bei Überbesetzung und hierdurch bedingtem Raummangel kommt es leicht vor, daß sich die Räumchen mit ihren langen, am freien Ende heugabelartig aufgezweigten roten, grün-geringelten Dornen, die sie erst nach der dritten Häutung verlieren, ineinander verhaken und fest verspinnen. Selbst wenn man sie mit Schere und feiner Pinzette aus dieser Lage zu befreien sucht, kommt doch meist die Hilfe zu spät; die Tiere können sich nicht erholen und verenden.

Es sei hier an dieser Stelle noch auf eine weitere Schwierigkeit hingewiesen, die ich relativ häufig und in jedem Häutungsstadium feststellen konnte: ohne erkennbaren äußeren Grund trocknen einzelne Raupen plötzlich ein und sterben ab. In der einschlägigen Literatur wird als Ursache des plötzlichen Eintrocknens erhöhte Empfindlichkeit gegenüber Temperaturschwankungen, besonders gegen rasche Abkühlung und zu geringe Luftfeuchtigkeit, angeführt.

Während anfänglich das Futter trocken gereicht wird, stellt man nach der dritten Häutung der Räumchen die einzubringenden Lindenweige in mit Wasser gefüllte Gläser, die so verschlossen werden, daß die Raupen nicht in das Wasser fallen können. Letzteres wird täglich erneuert, während die Futterweige nur etwa alle drei Tage gewechselt werden. Von diesem Zeitpunkt ab ist es vorteilhafter, den Papierverschluß des Glases gegen einen Gazeverschluß auszutauschen.

Als Standort für die Zuchtgläser hatte ich einen hellen Platz an einem nach Osten zu gelegenen Fenster gewählt. Dort wurde das Zuchtglas vor Zugluft geschützt und zeitweise von der Sonne beschienen, so daß sich im Innern des Glases Schwitzwasser niederschlug. Durch die im Zuchtglas herrschende Feuchtigkeit, so schien mir, konnte der Verlust an Raupen durch Eintrocknung eingeschränkt werden.

Herrschte kein Sonnenschein, so wurden die Raupen zweimal täglich mit leicht angewärmtem Wasser bespritzt und auf diese Weise die Feuchte im Innern des Zuchtglases aufrecht erhalten. Sind die Raupen fast erwachsen, dann wird das Zuchtglas durch einen Raupenzuchtkasten ersetzt, dessen Wände mit Drahtgaze verkleidet sind und dessen Boden eine Torfeinlage mit einer abdeckenden Moosschicht erhält. In Anbetracht des erhöhten Nahrungsbedürfnisses muß von diesem Zeitpunkt ab täglich Futter gegeben werden.

Nach der bald einsetzenden Spinnreife der Raupen verkriechen sie sich zur Verpuppung in das feuchte Moos bzw. die Torfschicht, in der die Verpuppung meist rasch und gut erfolgt.

Zur weiteren Aufbewahrung der Puppen bis zum Antreiben im Frühjahr eignen sich kleine Mullbeutel, die vor Schädlingen geschützt, unter dem Dachboden aufgehängt und dabei auch einige Tage kräftigem Frost ausgesetzt werden.

Die vorstehende Schilderung des Zuchtverfahrens beruht auf den Erfahrungen des Verfassers, der mit ihm Erfolge, aber auch Mißerfolge hatte – denn es gibt für *Agria tau* keine Universalzuchtmethode.

Anschrift des Verfassers: OMR Dr. med. K. O. Fröhlich, 915 Stollberg/Erzg.,
Rudolf-Virchow-Straße 11

Spinnen als Museumsexponate

J. KLUGER, Ellefeld

Die Studien- und Sammelobjekte der Liebhaberzoologen werden in erster Linie nach ästhetischen Gesichtspunkten ausgewählt. Unter den Wirbeltieren dominieren mit weitem Abstand die farbenprächtigen Vögel und Fische, unter den Wirbellosen die schillernden Falter und Käfer. Für die zuletzt genannten Gruppen fällt überdies stark ins Gewicht, daß sich ihre

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Fröhlich K.O.

Artikel/Article: [Züchten - aber wie? Die Zucht des Nagelfleckes: Aglia lau L. 130-132](#)